

SANKT GEORGS BLATT

33. Jahrgang

Jänner 2018

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
„Eiserne Kirche“ St. Stefan	Seite	3
Islam in Deutschland	Seite	4
Orthodoxe Kirchen in Europa	Seite	7
Vinzentinische Spiritualität	Seite	8
St. Georgs-Kolleg	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



„Eiserne Kirche“ St. Stefan in Istanbul erscheint im neuen Glanz
Feierliche Einweihung am 7. Jänner 2018

Kleine Gesten auf dem Weg zur Einheit

Es ist eine Quelle der Freude zu erfahren, dass am Vorabend des Festes des heiligen Andreas während eines Treffens, an dem Ihre Heiligkeit teilgenommen hat, der fünfzigste Jahrestag des Besuchs von Papst Paul VI. im Phanar am 25. Juli 1967 feierlich bedacht wurde.



Dieser Satz steht im Brief von Papst Franziskus an Patriarch Bartholomaios I., den Kardinal Koch am 30. November in Phanar verlesen hat. Er bezieht sich auf die Veranstaltung, die unser katholisches Vikariat anlässlich dieses Jubiläums in der Casa d'Italia in Istanbul organisiert hat (siehe Photo).

Schon vor dieser öffentlichen schriftlichen Erwähnung und auch danach gab es immer wieder Zeichen der Verbundenheit der Weltkirche mit der kleinen Lokalkirche von Istanbul. Ja, wir sind ein Tropfen im Meer der Katholischen Kirche, weniger als ein Tropfen in der türkischen Gesellschaft und dennoch stellen wir mit Freude und manchmal auch mit Verwunderung fest: wir werden wahrgenommen. „Es ist gut, dass es Euch hier gibt“ hören wir des Öfteren.

Der Platz der katholischen Kirche innerhalb der christlichen Kirchen und Gemeinschaften in der Türkei und speziell in Istanbul lässt sich vielleicht durch das fast schon eingespielte Prozedere bei der Entstehung des Programms der ökumenischen Gebetswoche für die Einheit der Christen beschreiben: jedes Jahr im November taucht in katholischen Kreisen die Frage auf, wie die Gebetswoche im Jänner diesmal ablaufen wird. Schließlich sieht unser Bischof (Rubén Tierrablanca) die Zeit gekommen, sich an das armenisch apostolische Patriarchat zu wenden. Diese nehmen die Anregung auf

und bitten das ökumenische Patriarchat im Phanar wieder eine Versammlung der christlichen Kirchen und Gemeinschaften Istanbuls einzuberufen. Dort wird nach ausführlichen Diskussionen über aktuelle ökumenische Fragen und Probleme das neue Programm erstellt. (siehe S. 12)

Für den durchschnittlichen Mitteleuropäer stellt sich da die Frage, warum alles so kompliziert sein muss und man nicht einfach selber die Einladung ausspricht. Das scheinbar Komplizierte ist hier aber eine höfliche Form orientalischer Kommunikation. Als katholische Kirche versuchen wir uns auch hier so gut es geht zu inkulturieren. Wir sind größtenteils eine Ausländerkirche, wir sind Gäste in diesem Land. Gäste, die von den einheimischen Christen geschätzt werden und deren Anregungen aufgenommen werden.

Was wir hier in der Türkei hautnah erleben, ist letztlich eine Erfahrung, die für alle gilt. Wir sind auf dieser Erde nur Gäste, unsere Aufgabe als Menschen und im besonderen als Christen ist es, Wegbegleiter für Andere zu sein, Gottes Licht und seine Botschaft des Friedens im Kleinen, oft von der Öffentlichkeit unbemerkt, aufscheinen zu lassen.

Gottes Liebe und sein verheißener Friede kam in diese Welt, der große Weltenherrscher ohne äußere Zeichen der Macht als ein kleines Kind.

Uns verpflichtet diese Demut Gottes, dieser Mut zu dienen, im Blick auf ein gelingendes Miteinander für alle. Dabei können und dürfen wir uns an den gemeinsamen Früchten freuen und auch stolz sein auf den Anteil, den wir geleistet haben.

Liebe Leser und Leserinnen, oft erleben wir uns nicht nur klein, sondern machtlos. Möge es Ihnen mit Gottes Hilfe gelingen, dass Sie im kommenden Jahr immer wieder erleben dürfen, wie bei aller Unscheinbarkeit und Ohnmächtigkeit, Gottes Liebe und sein verheißender Friede in Ihrem Umfeld – mit Ihrer Hilfe – erfahren werden kann. In diesem Sinn wünschen wir Ihnen und uns allen ein gutes und gesegnetes Jahr 2018.

*Alexander Jernej CM und Gerda Willam
im Namen der St. Georgs-Gemeinde*

„Eiserne Kirche“ in Istanbul wird neu geweiht

Die bulgarische Kirche St. Stefan in Istanbul wird am 7. Jänner nach fast zehnjähriger Restaurierung neu geweiht. Der **Ökumenische Patriarch Bartholomaios I.** und der **bulgarisch-orthodoxe Patriarch Neofit** werden konzelebrieren. Der türkische Staatspräsident Recep T. Erdoğan und der bulgarische Ministerpräsident Bojko Borisov haben nach Angaben der Wiener Stiftung Pro Oriente vereinbart, gemeinsam bei der Liturgie anwesend zu sein.

St. Stefan trägt auch den Namen „Eiserne Kirche“, weil sie aus Stahl und Eisen erbaut wurde. Nach einer internationalen Ausschreibung waren die zusammen 500 Tonnen schweren Bauelemente zwischen 1893 und 1896 bei „**Waagner-Biro**“ in **Wien** gefertigt und über die Donau und das Schwarze Meer nach Istanbul verschifft worden.

Die **Grundsteinlegung** für die „Eiserne Kirche“ erfolgte durch den Exarchen Josef I. **1892**. Der beauftragte armenische Architekt Hovsep Aznavor entschied sich angesichts des schwachen Untergrunds am Goldenen Horn für einen leichten Bau ganz aus Stahl und Eisen und gegen eine Stahlbetonkonstruktion. Nach rund eineinhalbjähriger Bauzeit wurde die neue Kirche 1898 geweiht. Der tragende Rahmen der Kirche besteht aus Stahl, die Außenhaut aus gusseisernen Platten, die miteinander vernietet, verschweißt und durch Bolzen miteinander verbunden sind. In ihrer Architektur vereint die dreischiffige Kirche Elemente der **Neogotik** und des **Neobarock**. Die sechs Glocken des 40 Meter hohen Glockenturms wurden in der russischen Stadt Jaroslawl gegossen. Die Ikonostase wurde in Moskau angefertigt.

Bulgarisch-Orthodoxes Emanzipationsstreben

St. Stefan spielte eine große Rolle bei der bulgarischen politischen und kirchlichen Renaissance im 19. Jahrhundert. Damals entwickelten sich auch kirchliche Strömungen, die eine Emanzipation der bulgarisch geprägten Gebiete des Osmanischen Reiches vom orthodoxen Ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel wünschten. **1870** wurde ein **autonomes bulgarisch-orthodoxes Exarchat** mit Sitz in Konstantinopel begründet. Als Amtssitz

bestimmte man die damals noch hölzerne Kirche St. Stefan, die bereits seit 1849 als Gotteshaus der bulgarischen Gemeinde in der Stadt galt.

1872 rief das Exarchat einseitig seine Unabhängigkeit (Autokephalie) aus. Eine kurz darauf einberufene Synode, an der die Patriarchen von Konstantinopel, Alexandrien, Jerusalem und Antiochien, sowie der Erzbischof von Zypern teilnahmen, erklärte daraufhin, dass das **ethnisch-nationale Prinzip** für die Bildung neuer Staaten sinnvoll sein könne, **für die Kirche jedoch nicht annehmbar** sei, da die ethnische Herkunft der Gläubigen keine Rolle spiele. Während die Bildung von Nationalkirchen in souveränen Staaten wie im unabhängigen Staat Griechenland legitim sei, wurde die Idee zurückgewiesen, dass innerhalb eines Staates – hier des Osmanischen Reiches – verschiedene orthodoxe Kirchen nach ethnischen Gesichtspunkten entstehen könnten. Die **bulgarische Kirche** wurde in der Folge **für schismatisch erklärt**, erst **1945 kam es zur Versöhnung**.

Die Weihe der Kirche St. Stefan am 7. Jänner, am zweiten Tag des orthodoxen Weihnachtsfestes, soll diese Versöhnung besiegeln.

Langjährige Restaurierung

Die Stadt Istanbul finanziert laut *Anadolu* (türkische Presseagentur) die Restaurierung, die etwa vier Millionen US-Dollar kostet. Aber auch die bulgarische Regierung beteiligt sich mit etwa 250.000 US-Dollar am Projekt. Bereits vor 14 Jahren hatte die Stadt Istanbul sowie das Kultusministerium mit Sofortmaßnahmen das Absacken der Kirche in den Bosphorus gestoppt, in dem sie mehrere Millionen Kubikmeter Beton und Bruchstein als Umfassung ins Erdreich einbrachte.

Die Restaurierung erfolgte nach dem **Reziprozitätsprinzip** zwischen den beiden Staaten: Die bulgarische Regierung genehmigte den Wiederaufbau der Dschumaja-Moschee (Freitagsmoschee) in der zweitgrößten Stadt des Landes Plowdiw. Die türkische Regierung ihrerseits ermöglichte die Restaurierung der „Eisernen Kirche“.

Wie viel Islam braucht Deutschland? Plädoyer für muslimisch-geistliche Zentren

Der Jesuit Felix Körner ist Professor für Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Er gilt als hervorragender Islam-Kenner seitens der katholischen Kirche. Mit uns in St. Georg ist er seit vielen Jahren freundschaftlich verbunden.

Wir danken ihm und dem Herder-Verlag, dass wir diesen bemerkenswerten Artikel, der erstmals in den Stimmen der Zeit (September 2017) erschien, hier abdrucken dürfen.

Neben den oft in Europa im Blick auf den Islam diskutierten theologischen, politischen und institutionellen Themen, geraten pastorale und spirituelle Fragen ins Hintertreffen. Prof. Körners Anregungen für muslimisch geistliche Zentren können ein positiver, wertvoller Beitrag dazu sein.

Franz Kangler

Wieviel Islam braucht / verträgt Deutschland?

„Wieviel Islam verträgt Deutschland?“ Mit dieser Frage machte sich, die „Bild“-Zeitung schon 2010 zum Sprachrohr einer besorgten Bevölkerung. Unter dem Vorwand, vorhandenen Ängsten Ausdruck zu verleihen, schafft man sie allerdings oft erst; und erweckt zugleich den Anschein, die Lösung sei doch ganz einfach. Hier etwa: **klare Grenzen** zwischen den Religionskulturräumen ziehen und dann die Fremdeinflüsse abregeln. Dahinter steht eine technokratische Vorstellung von Weltgestaltung: *social engineering*. Man will sich eine **Idealwelt** durch gesellschaftspolitische Großeingriffe **zurechtschneiden**. Das entspräche aber weder rechtsstaatlichem Handeln noch auch den Lebenswirklichkeiten. Denn das Sicherheit gewährende „Wir“ und die es gefährdenden „Anderen“ sind nicht auf zwei trennbare Gruppen verteilt.

In der Hitze der Debatte stieß die Panikfrage, wieviel Islam denn Deutschland noch vertrage, kürzlich auf die ebenso schräge Gegenfrage: „Wie viel Islam braucht Deutschland?“ Schon Papst Johannes Paul II. hatte 1990 gelehrt, dass die anderen Religionen für die Kirche eine **„positive Herausforderung“** sind (*Redemptoris Missio*, Nr. 56). Eine Art Impfung der Christenheit mit Fremdem,

um das Eigene in der Abwehrreaktion zu stärken, forderte er damit allerdings nicht. Er beschrieb vielmehr, wie Religionsvielfalt, wo es sie nun einmal gibt, eine **Neuentdeckung des eigenen Glaubens** bewirken kann; und genauso muss „Deutschland“ sich jetzt keinen künstlichen Reiz suchen, um sich endlich wieder gemeinsam gegen etwas absetzen zu können und zu sich zurückzufinden.

Ebenso wenig müssen wir uns eine neue andere Seite beschaffen, um uns endlich einer bestimmten Buntheitsphantasie anzunähern. „Wieviel Islam braucht / verträgt Deutschland?“ – unter solchen Fragen wabern eben Wahnvorstellungen, die man benennen muss, um sie zu entlarven: „Deutschland“ war nicht bis vor kurzem ein einheitlicher Kulturraum, der bedrohlich ist und geknackt werden müsste – oder der neuerdings bedroht ist und vielleicht schon verloren.

Das „Wir“ und die gesellschaftliche Pluralität

Hier leben vielmehr Menschen mit unterschiedlichen Erinnerungsgeschichten, Wir-Gefühlen und Orientierungshoffnungen zusammen. Die mehr oder weniger bewusst erinnerte Vergangenheit kann früher oder später beginnen, kann sich sprachlich oder ethnisch anbinden, kann der Glaubensgeschichte gedenken, kann sich auf Erfolg und Versagen in der Geschichte, auf Leistungen in Wissenschaft und Wirtschaft beziehen, sich mit bestimmten Kunstwerken und ihren Meistern identifizieren. Manches überschneidet sich, manches widerspricht sich. Einige werden die Erinnerung an eine Einwanderung weitertragen, die etwa aus Not und unter später enttäuschten Erwartungen geschah.

Nach Herkunftserzählung und Religion Verschiedene hat es in unmittelbarer Nachbarschaft fast überall gegeben; und mit diesen spannungsreichen Identitätsmustern gestalten „wir“, häufig in Auseinandersetzung miteinander, das Zusammenleben und die Zukunft „hier“. Eine Bezugsgröße wie „Deutschland“ ist dabei also ein höchst unterschiedlich in den Blick kommender Gegenstand von Rückbesinnung, Jetzt-Gefühl und Zukunftsentwurf. Man muss die Grundsatzfragen, wer wir

denn nun sind, gar nicht ausdiskutieren. Auch gegenläufige Wir-Begriffe, bewusste und unbewusste, können zusammenleben. Definitionen führen hier nicht weiter.

„Der Islam gehört zu Deutschland“ ist dabei nicht die Behauptung, der Koran hätte das im Grundgesetz zur Sprache kommende Bewusstsein in ähnlicher Weise mitgeprägt wie die Christus- und Christentumsgeschichte, jüdische Geistesgrößen oder das Erbe der klassischen Antike. Der **Islam** ist vielmehr **Thema und Faktor** in dem Projekt, das sich mit dem Namen **Deutschland heute** verbindet.

Einheit und Pluralität im Islam

Aber es gibt „den Islam“ doch gar nicht, es gibt doch nur „Muslime“, lautet ein Einwand. Er benennt zwar eine tatsächliche Problematik, führt dann aber doch auch selbst in die Irre. Die Problematik lässt sich mit dem Stichwort „**Islamisierung der Muslime**“ benennen. Eine solche Islamisierung geschieht entweder – als **Wahrnehmungsweise** –, wenn ein Mensch immer weniger als Nachbar, Mitschüler, Kollege oder Konkurrent, als Klient oder Dienstleister gilt und immer mehr als Muslima, als Muslim. Oder aber eine Islamisierung der Muslime ist als **Bekehrungsprogramm** am Werk: die mit großem Finanzaufwand und einigem Erfolg betriebene Vereinheitlichung der Glaubens- und Lebensformen von Muslimen unter dem Anspruch, sie zum wahren, weil ursprünglichen Islam zu führen.

Gegen die Wahrnehmungsweise und gegen das Bekehrungsprogramm ist die Erinnerung, dass es „den Islam“ gar nicht gibt, hilfreich. Der Einspruch, dass es ihn nicht gibt, kann aber auch in die Irre führen.

Gerade wenn man nämlich anerkennen will, dass der **kulturprägende Glaube der Muslime** und **seine Quellen pluralitätsfreudige Lebensformen begründen** konnten, dass vereinheitlichende Puritanisierung und militante Radikalisierung nur Zerrformen einer großen, traditionsreichen, interessanten Religion sind, und wenn man sich dafür einsetzt, dass sich „die Lehre“ – in Form und Inhalt, in Schule und Moschee – weiterentwickelt, führt es weiter, etwas zu sehen, was mehr ist als das, was

einzelne „Muslime“ tun – ihre ganze Geschichte, ihre treibenden Motive: „den Islam“.

Islamische Institutionen

Also „braucht Deutschland den Islam“ im Sinne islamischer Institutionen? Vorsicht! Die Politik kann sie sich nicht schaffen; das wäre übergriffig. Den Behörden anderer Staaten will man die Gründung natürlich auch nicht abtreten, und ebenso wenig einem einzelnen Netzwerk, einer bestimmten Bewegung. Ein automatischer Selbstorganisationsprozess wird es allerdings auch nicht tun. **Wer organisiert den Islam?**

In Berlin koordiniert derzeit Michael Borgolte, emeritierter Mittelalterhistoriker von der Humboldt-Universität, den komplizierten Einigungsprozess auf dem Weg zu einer dort anzusiedelnden islamischen Theologie. Einige Muslime fürchten inzwischen die „**Verkirchlichung**“ des Islam, der doch klassischerweise keine institutionelle Vertretung seiner Religionsgemeinschaft kenne und sonst sein prophetisch-sozialkritisches Potenzial verliere. Unorganisiertheit ist jedoch nur scheinbar die Garantie für **freie Entfaltung**. Das angeblich **Charismatische** gerät schnell in die **Abhängigkeit von Machtsphären**, ohne sie zu bemerken. Das Modell Kirche ist nicht übertragbar, es ist spezifisch christlich, und es hat seine eigenen Schwächen. Im Rechtsraum Bundesrepublik Deutschland lassen sich allerdings neue Vertretungsformen entwickeln. Hier aber denken wir zu eingleisig an den Unterricht.



Die **Islamtheologinnen und -theologen** an deutschen Universitäten **leisten Beachtliches**. Sie halten die Spannungen zwischen Wissenschaftsansprüchen und Beiratsforderungen aus, zwischen ständig erwarteter Medienpräsenz und den – im akademisch-theologischen Umfeld auch christ-

licherseits wohlvertrauten – Seelennöten der Studierenden.

Eine Religion ist mehr als eine Theologie

Dabei fehlt den Muslimen in Deutschland etwas, das vielen christlichen Kommilitonen selbstverständlich ist und das planenden Politikern, lösungsorientierten Juristen und um professionelle Standards besorgten Akademikern kaum in den Sinn kommt: Eine Religion ist mehr als eine Theologie. Sie ist eine geistliche Tradition, und zwar eine vielfältige. Sie muss auf ihr jeweils anderes kulturelles Umfeld glaubwürdig eingehen. Eine geistliche Tradition braucht Wissenschaft, ja, aber sie **braucht auch Orte, Institutionen der Glaubensvertiefung**. Wer heute christliche Theologie studiert, hat in unseren Breiten oft eine spirituelle Praxis, eine geistliche Begleitung, durchlebt eine pastorale Schulung.

Zu unserer geistlichen Welt gehört das ganze Spektrum der **Erfahrungsräume** vom Austauschkreis, der Pfarrei- und Jugendgruppe über den Klosterbesuch und das Bachkonzert bis zum Bildungszentrum, dem Exerzitienhaus und dem Seminar. Orte der geistlichen Vertiefung lassen die Umwelt mit ihren Anfragen nicht als böse Gegenwelt erleben, sondern als Weg aus dem religiösen Wahn, Mief und Ghetto. Viele in den geistlichen Erfahrungsräumen Tätigen sind hierzulande so ausgebildet, dass sie die Gefahren eines „geistlichen Missbrauchs“ (*Klaus Mertes SJ*) sehen. Wenn alles gut läuft, manipuliert dort kein Guru. Begleiterinnen und Begleiter sind dann keine „Führer“. Sie haben gelernt, sich selbst zurückzunehmen, um den Schöpfer unmittelbar mit dem Geschöpf wirken zu lassen (*Ignatius von Loyola, Exerzitienregel Nr. 15*). So bilden sie Menschen heran, die selbst begleiten können. Die „**Kunst der Begleitung**“ besteht ja nach „*Evangelium gaudium*“ von Papst Franziskus darin, „die Schuhe vor dem heiligen Boden des anderen auszuziehen“ (EG 169).

Notwendigkeit islamisch-geistlicher Zentren

Außer der akademischen Theologie brauchen wir in Deutschland heute islamische geistliche Zentren. Die spirituelle Tradition des Islam ist reich an Schulen und Texten, Lebensformen und Erfahrungswegen. Einrichtungen, in denen sie vermittelt

werden sollen, erwecken allerdings häufig den Eindruck des Hemdsärmeligen, Halblegalen und Heimlichen, weltweit. In unseren Breiten gibt es – bei allen Problemen – eine ansehnliche Tradition transparenter, reflektierter, professionell begleiteter christlicher Spiritualitäten. Auch hier kann sich kein Nichtmuslim zum Lehrmeister der Muslime aufspielen.



Wo aber Theologie wächst, muss auch das Geistliche wachsen können. Sonst haben wir zwar bald präzise informierte und pädagogisch versierte Lehrkräfte des Islam an Universitäten und Schulen, die zwar mit glaubwürdigen Argumenten leben – aber ohne glaubwürdige, nämlich **traditionskundige, gegenwartsoffene und freilassende Spiritualität**. Für eine Theologie jedoch, die diesen Namen verdient, und ebenso dann für alles Seelsorgliche – in Gottesdienstfeier, persönlicher Begleitung und öffentlicher Verkündigung – braucht es die **lebendige Quelle geistlicher Erfahrung**; und die muss an Orten lebbar sein, die nicht dem Zugriff der Scharlatane und Patentrezeptler preisgegeben sind. Interreligiöser Austausch ist auch hier möglich, besser gesagt: nötig.

Felix Körner SJ

Literaturhinweis: Alfred Schlicht, Gehört der Islam zu Deutschland? Anmerkungen zu einem schwierigen Verhältnis. Zürich 2017 (Orell Füssli Verlag).

Hervorhebungen, Auswahl der Bilder und Zwischenüberschriften erfolgten durch unsere Redaktion.

Der Artikel wurde erstmals veröffentlicht: Felix Körner SJ, Wie viel Islam braucht Deutschland? Plädoyer für muslimisch-geistliche Zentren. in: Stimmen der Zeit, Heft 9, September 2017, Verlag Herder, S. 641-643 unter der Rubrik: Umschau

Bischöfe der orthodoxen Kirchen in Deutschland präsentieren Pastoraltext zu Liebe – Sexualität – Ehe

Einen *Brief an die Jugend über Liebe – Sexualität – Ehe* hat die Herbstvollversammlung der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) in Frankfurt beschlossen. Wie die OBKD im Anschluss an das Treffen am Freitag mitteilte, handelt es sich bei dem Text um eine in dreijähriger Arbeit erstellte Broschüre. Darin erklären die Bischöfe, dass sie in einem *Land leben, in dem der Einzelne die Möglichkeit hat, sich in Freiheit und Menschenwürde zu entfalten. Als Christen sind wir aufgerufen, diese genannten Werte (Frieden, Freiheit, Demokratie und Menschenrechte) mit aller Kraft zu verteidigen. Sie stehen im Einklang mit dem Menschenbild, das in der Heiligen Schrift ... zum Ausdruck kommt: dass der Mensch, nach dem Bilde Gottes erschaffen wurde. In der Fähigkeit des Menschen, sich frei zu entscheiden, sehen wir eine der Eigenschaften dieses göttlichen Bildes.*

Diese Freiheit ist ein ungemein wertvolles Geschenk, zudem ein Umgang in voller Verantwortung gehöre. Daher ermuntern die Bischöfe ihre junge Christen, sich in Verantwortung mit diesen Fragen auseinanderzusetzen und das Gespräch innerhalb der eigenen Kirche zu fördern. Der Text geht auf die Themen Liebe und Sexualität, konfessionsverschiedene und interreligiöse Ehen sowie Homosexualität ein.

Betont wird dabei die Notwendigkeit eines verantwortlichen Handelns des Einzelnen: *Aufgabe unserer Kirche ist es, ihre Gläubigen mit geistlichem Rat zu begleiten und nicht Vorschriften mechanisch zu formulieren. Das ist kein Freibrief für sexuelle Freizügigkeit.* Die Bischöfe bekräftigen, dass nach orthodoxem Verständnis das *Mysterium der Ehe eine Verbindung zwischen Mann und Frau voraussetzt und über eine ausschließlich soziale Perspektive hinausgeht.* Deshalb sei die *Eheschließung von homosexuellen Paaren in unserer Kirche nicht möglich.* Offene Fragen gehören in den Bereich der *Seelsorge und der taktvollen Begleitung durch die Kirche.* Denn alle Menschen sind nach dem Bild Gottes erschaffen. Prinzipiell habe es angesichts der jahrhundertelangen Unterdrückung homosexueller Menschen *etwas Gutes*, dass darüber heute offen diskutiert werde.

Auch mit Blick auf sexuelle Beziehungen vor der Ehe betonen die Bischöfe die Verantwortung des Einzelnen und empfehlen offene Gespräche mit *kompetenten Menschen* sowie geistliche Begleitung. Für Christen sei die Ehe *mehr als eine weltliche Angelegenheit und selbstverständlich viel mehr als das Hochzeitsfest.*

Für **Ehen zwischen Orthodoxen und anderen Christen** verweisen die Bischöfe auf die entsprechenden gemeinsamen Dokumente mit der katholischen und evangelischen Kirche. Ungelöst bleibe dabei die Frage nach dem gemeinsamen Kommunionempfang; die Position der orthodoxen Kirche laute nach wie vor, dass dieser nur dann möglich sei, *wenn eine vollständige Einheit im Glauben besteht.*

Noch komplizierter sei die **Ehe mit einem nicht-christlichen Partner.** *Der Zwang, sich aus religiösen Gründen von der geliebten Person zu distanzieren entspreche nicht der Freiheit, die jeder Mensch erhalten habe, weil er nach dem Bild Gottes erschaffen wurde.* In diesen Fällen biete die Zivilehe einen *gangbaren Weg.* Sie stelle eine gesetzliche Absicherung dar und gewährleiste, dass die Eheleute die gleichen Rechte hätten. Ein von ihnen ersehnter *religiöser Akt, durch den konkret wird, dass Gott ihre Gemeinschaft segnet,* sei in der orthodoxen Kirche nicht möglich. *Wir betrachten aber diese Sehnsucht als völlig berechtigt,* erklären die Bischöfe. Deshalb wolle die orthodoxe Kirche *auch interreligiöse Paare auf ihrem Lebensweg begleiten, sofern dies erwünscht sei.*

Der OBKD gehören derzeit 16 Bischöfe aus sieben eigenständigen nationalen Kirchen an. Drei der zehn Diözesen werden aktuell von Administratoren geleitet. Die orthodoxe Kirche ist nach Katholiken und Protestanten die drittgrößte christliche Konfession in Deutschland, zu der nach Schätzungen der OBKD rund zwei Millionen Mitglieder gehören.

Frankfurt, 15.12.2017 (KAP/KNA) und Eigentext

Wortlaut der Erklärung der

Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland:

[http://www.obkd.de/Texte/Brief OBKD an die Jugend.pdf](http://www.obkd.de/Texte/Brief%20OBKD%20an%20die%20Jugend.pdf)

Die Kommunikation innerhalb der Vinzentinischen Familie

Die sog. *Allgemeinen Regeln* der Gemeinschaft der Lazaristen wurden nach mehr als 30 Jahren der Erfahrungen mit dem Leben und der Sendung der Gemeinschaft 1658 veröffentlicht und in Kraft gesetzt (sie blieben bis 1954 rechtsgültig). *Vinzenz von Paul* zeichnet als ihr Herausgeber. Von den zwölf Kapiteln der Regeln handeln zwei über die Kommunikation: innerhalb der Gemeinschaft (VIII) und nach außen (IX). Auch wenn Kommunikation hier i. S. von „Umgang miteinander“ gemeint ist, so geht es doch zum größten Teil um den Inhalt, die Art und Weise und die Zeiten der mündlichen Kommunikation, der **Konversation**.

Vinzenz von Paul hat auf seinem spirituellen Weg erfahren und es immer weiter vertieft, dass der **Gott der Menschwerdung** auf unterschiedliche Weise in allen Menschen für uns gegenwärtig ist. Wenn der Herr bestimmte Menschen an unsere Seite stellt, ist es unsere Aufgabe anhand ihrer Worte zu lernen auf Seine Stimme zu hören. So sagt *Vinzenz* in einer Konferenz den Schwestern, sie sollen *alles, was hier vorgebracht wird*, hören, nicht nur *was von den Oberen kommt, sondern auch von den Schwestern, denn, bedenken Sie, meine Töchter, Gott ist es, der zu Euch spricht, und Euch durch Euch selbst über das belehrt, was Ihr tun sollt.* (X, 388f.)

Ein **entspanntes Gespräch**, ein regelmäßiges *sich austauschen über alles ist sehr notwendig. Das verbindet die Herzen, und Gott segnet den Ratschlag, den man aufgreift, so dass die Werke besser voranschreiten.* Die Barmherzigen Schwestern halten deshalb *alle Tage eine Rekreation*, eine Zeit der geselligen Zusammenkunft, *aber auch, um sich gegenseitig mitzuteilen, was sie getan und die Schwierigkeiten, die ihnen begegnet sind, und um gemeinsam zu überlegen, was sie zu tun haben.* (XIII, 641) Für die Gemeinschaft der Lazaristen gilt: *Bei der täglichen Unterhaltung und Erholung wollen wir zur Fröhlichkeit die Bescheidenheit hinzufügen, um so nach Möglichkeit das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden* (AR VII, 7), wobei dies besonders nach intensiver geistiger und geistlicher Tätigkeit notwendig ist, um dem Geist die Anspannung zu nehmen (XI, 369).

Dieses sich Austauschen im Gespräch soll letztlich dem **Aufbau der Gemeinschaft** dienen und nicht allein auf der Sachebene bleiben. Ein sog. „verschlossener“ oder wohl besser unaufrichtiger Geist wirkt sich negativ in der Gemeinschaft aus, selbst wenn die betreffende Person umgänglich und unterhaltsam sein sollte: *Es gibt also einen anderen verschlossenen Geist und die Personen, die ihn haben, sagen ... sehr gerne alle Dinge, ausgenommen das, was sie sagen sollten. ... In ihren Gesprächen reden sie des Langen und Breiten von weltlichen und belanglosen Dingen, aber über geistliche Dinge ist kein einziges Wort aus ihrem Mund herauszubringen.* (X, 65-66)

Der Dialog dient darüber hinaus nicht bloß dazu, die großen Linien für das Wirken in der Treue zur Gemeinschaft zu finden, sondern auch zur **Festlegung der konkreten Mittel und Handlungen**. Niemand in der Gemeinschaft hat das Recht in Eigenregie festzulegen, was er zu tun hat, noch darf er seine persönliche Meinung anderen aufzwingen. In Gemeinschaft leben bedeutet für jeden, die Beschlüsse der Gemeinschaft anzunehmen. Die ersten Generalversammlungen zu Lebzeiten des *hl. Vinzenz* sind besonders aufschlussreich. In ihnen wurde der Dialog in der Gemeinschaft institutionalisiert, der auf der anderen Seite auch bei der Ausübung des Amtes des Generalsuperiors in wichtigen Angelegenheiten gängige Praxis war. In der Antwort an den *Bischof von Lescar*, dem *Vinzenz* erklärte, warum er der Entsendung von vier Priestern an den vielbesuchten Marienwallfahrtsort *Bétharram* nicht zustimmen könne, führt er auch folgendes Argument an: *Wir können es darüber hinaus nur mit der Zustimmung der Häuser tun, aus denen unsere Gemeinschaft besteht und damit der Mitbrüder dort.* (VIII, 360) In der Versammlung 1642 wurde *Vinzenz*, der bis dahin als Gründer zugleich erster Generalsuperior gewesen ist, von der Gemeinschaft in diesem Amt bestätigt. Er nimmt diese Wahl in der Überzeugung an, damit *seinen ersten Akt des Gehorsams der Gemeinschaft gegenüber zu leisten.* (XIII, 296)

Aber nicht nur auf der Ebene der Versammlungen hat sich der Dialog etabliert. Für die *Verkündigung versammelten wir uns am Anfang der Gemein-*

schaft und die Herren De Boulogne und D'Alet mit dem Abbé Olier waren dabei; ein Thema über eine Tugend oder ein Laster wurde vorgeschlagen; jeder nahm Papier und Tinte und schrieb das Motiv und den Grund dafür, das Laster zu vermeiden oder Tugend zu üben und dann suchte man die entsprechende Definition und die Mittel; schließlich wurde alles gesammelt und eine Rede ausgearbeitet. Es wurde ohne irgendein Buch gearbeitet; Jeder arbeitete mit seinem Geist und Verstand. (XII, 292)

Auf diese Weise entwickelt sich ein Stil **gemeinschaftlich zu handeln**, durch Teilhabe an der Leitung, durch Mitverantwortung, durch Entscheidungen, die für die Betroffenen stimmig sind. Es entwickelt sich eine Gemeinschaft, die den Dialog mit Worten pflegt, aber ebenso mit dem Leben und Handeln. *Nicht bloß sollen wir einig sein hinsichtlich der inneren Gesinnungen, sondern auch in den äußeren Werken, indem wir alle gemäß unseren Pflichten tätig sind. Wie alle Christen in allem, was das Christentum betrifft, zusammenwirken sollen, so müssen auch wir bei allen Arbeiten der Gemeinschaft zusammenarbeiten und uns an ihre Ordnung und Art und Weise anpassen. (XII, 248-49).*

Gewöhnlich wird unsere Kommunikation innerhalb der Gemeinschaft heute viel stärker von unserer Kommunikation mit vielen anderen Menschen außerhalb beeinflusst als in früheren Zeiten. Eine neue Einstellung zur Welt und zu den unterschiedlichen Menschen, die in ihr leben, ist dafür verantwortlich. Das **II. Vatikanische Konzil** hat eine neue Epoche der Dialogbereitschaft mit der Welt, mit anderen Konfessionen, Religionen und überhaupt mit allen Menschen guten Willens eingeläutet. *Papst Franziskus* macht es vor und mahnt beständig ein, den Dialog mit allen zu suchen.

Vor etwa 25 Jahren begannen auch das **Internet** und die neuen Kommunikationsmittel mit schier grenzenlosen Möglichkeiten in großem Stil die Welt der Kommunikation zu beeinflussen. Zur selben Zeit tauchte auf der „vinzentinischen Weltbühne“, ausgehend von Erfahrungen in Mexiko, das Konzept der „Weltweiten Vinzentinischen Familie“ auf. In fast allen Erdteilen gibt es verschiedene Zweige am vinzentinischen Familienstammbaum. Ist es nicht naheliegend, dass sie besser miteinander kommunizieren und Kräfte für den

gemeinsamen Auftrag bündeln? Seither ist viel geschehen, auch mit Hilfe der neuen digitalen Möglichkeiten: Jährliche Treffen der internationalen Verantwortlichen von vielen vinzentinischen Laien-, Schwestern-, Priester und Brüdergemeinschaften, ähnliche Treffen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene; eine gemeinsame Homepage (<https://famvin.org/>) in vielen Sprachen, mit aktuellen Neuigkeiten, Ressourcen verschiedenster Art, Vorstellen von Projekten, etc.; die Gründung von nationalen und einem internationalen *Büro der Vinzentinischen Familie*; ein Höhepunkt war und ist das Internationale Vinzentinische Symposium in Rom im Oktober 2017, mit vielen zukunftsweisenden Vorträgen.

Jasmine Cajuste, die langjährige Präsidentin der internationalen marianisch-vinzentinischen Jugend hat **einige Überlegungen über unsere Kommunikation** als weltweite Vinzentinische Familie angestellt, die auch für die Praxis im Kleinen bedenkenswert sind: Ausgangspunkt muss das Gebet in vinzentinischer Tradition sein, das Betrachten des Wortes Gottes, das uns zur Begegnung mit dem Armen hinführt. Daraus soll sich immer neu eine Kultur der Offenheit und Aufnahmebereitschaft entwickeln, auch i. S. des Austausches von Erfahrungen im Armendienst, die je nach dem auch zur Zusammenarbeit mit verschiedenen Menschen und Organisationen führen kann. Ein wichtiger Punkt ist das Teilen von Ressourcen innerhalb der vinzentinischen Familie. Wie können wir besser vorhandene Fähigkeiten und Möglichkeiten miteinander teilen, etwa im Bereich der Übersetzungen, die für internationale Treffen nötig sind? Es braucht eine **Reform** unserer Anstrengungen der Kommunikation. Wir sind z.B. zwar digital anwesend, aber zu wenig effektiv, zu wenig untereinander vernetzt etwa für internationales Lobbying. Schließlich braucht es eine **strategische Planung** für die Zukunft. Wofür wollen wir stehen, was wollen wir kommunizieren? *Wäre die Vinzentinische Familie fähig, zwei oder drei Prioritäten für die 10-20-30 nächsten Jahre zu definieren, wäre sie wirksamer in ihren Bemühungen, ja auch fähiger, einen wirklichen Beitrag zu leisten angesichts der Herausforderungen der gegenwärtigen Welt. All das schließt die Fügsamkeit für den Heiligen Geist nicht aus.*

Schulentwicklung in St. Georg

Am Beginn möchte ich den Begriff *Entwicklung* in Hinblick auf unsere **Gesellschaft** erörtern, da „Schulen“ in ihr eingebettet sind und somit auch ein Spiegelbild davon sind. Entwicklung ist kausal mit Vorstellungen und Werten verbunden. Welche Werte fördert und fordert die Gesellschaft heute? Gelingt es ihr, die Balance zwischen Konsum und Anstrengung zu wahren und vorzuleben, um junge Menschen für Bildung und Leistung zu begeistern? Woran erkennen wir heute das sich über Jahrtausende entwickelte Humankapital, wenn es um die Bewältigung von Krisen, um gelebte Solidarität und Mitmenschlichkeit geht?

Die Anforderungen der Gesellschaft werden komplexer, widersprüchlicher und dringlicher und erfordern im **Subsystem Schule** Veränderung und Bewahrung zugleich. Hier sehen wir, dass das Gelingen von Bildungsverläufen nach wie vor vom sozialen und privaten Umfeld der Kinder determiniert ist und erkennen zunehmend, dass Schulen nicht all das kompensieren können, was die Gesellschaft unseren Kindern vorenthält.

Jeder Schulstandort sollte eine Vorstellung darüber teilen können:

- Was verstehen wir unter „gutem“ Unterricht / Schulklima / Schule
- Welches „Bild“ haben wir von unseren SchülerInnen
- Welche Persönlichkeitsmerkmale sind uns wichtig, fördern und fordern wir,

um nur einige zu nennen. Daran erkennen wir, dass Schulentwicklung eine partizipative Angelegenheit ist und dies auch ein maßgeblicher Parameter für gelingende Schulentwicklung ist.

2005 (für berufsbildende Schulen) und 2012 (für allgemeinbildende Schulen, AHS) hat der Gesetzgeber in Österreich ein **verpflichtendes und umfassendes Qualitätsmanagement** auf allen Ebenen der Schulverwaltung eingeführt. Mit „SQA - Schulqualität Allgemeinbildung“ (für die AHS) wurde ein nationaler Qualitätsrahmen definiert.

Was sind nun die Merkmale von SQA:

- Qualitätsentwicklung ist verpflichtend für alle Schulen, Schulbehörden und das Bundesministerium für Bildung.

- Letzteres gibt Rahmenzielvorgaben und koordiniert so die Entwicklungsanstrengungen aller Schulstandorte. Die aktuelle Vorgabe ist die Weiterentwicklung des Lernens und Lehrens in Richtung Individualisierung und Kompetenzorientierung – Kernstück ist also der Unterricht.
- Die Schulen definieren in einem vierjährigen Entwicklungsplan zwei smarte (konkret, mit Akzeptanz, messbar, befristet) Ziele (unter Beachtung der Rahmenzielvorgabe des Bildungsministeriums). Der Entwicklungsplan hat ein einheitliches Setting und startet beim Ist-Zustand, formuliert Ziele und Bilder eines gewünschten Sollzustandes und die geplanten Maßnahmen dorthin.
- Ob die Ziele auch erreicht werden – also ob die Bemühungen bei den SchülerInnen auch ankommen – ist zu evaluieren, um gegebenenfalls Korrekturmaßnahmen einzuleiten. Somit schließt sich der Qualitätskreislauf (Plan – Do – Check – Act) und ein neuer Vier-Jahresplan-Zyklus kann angestoßen werden.
- Auf allen Ebenen der Schulverwaltung finden Bilanz- und Zielvereinbarungsgespräche auf Basis dieser Entwicklungspläne statt und es werden flankierende Maßnahmen vereinbart.

Einblick in den SQA-Prozess in St. Georg:

Seit 2000 war ich als Schulentwickler an meiner Schule in Österreich und in weiterer Folge als Koordinator und Referent für QIBB (Qualitätsinitiative Berufsbildung) / SQA an der Pädagogischen Hochschule in Tirol tätig. Seit September 2015 darf ich als Schulkoordinator für SQA die bisherige Schulentwicklung gemeinsam mit Direktor Paul Steiner und der SQA-Steuergruppe fortsetzen.

Aufgrund des eingangs skizzierten Spannungsfelds von Gesellschaft und Schule könnte man vermuten, dass Schulentwicklung eine konfliktträchtige Angelegenheit ist. Aus meiner nun gut 15jährigen Erfahrung heraus kann ich das Gegenteil behaupten. Welche Gründe sehe ich dafür:

- Schulen, im Besonderen DirektorInnen und LehrerInnen, erkennen, dass sie die an Schulen herangetragen immer komplexer werdenden Anforderungen in Alleingängen (bisherige Maxime) kaum mehr bewältigen können – vielmehr

sind gemeinsam, koordinierte, arbeitsteilige Kraftanstrengungen notwendig.

- Wenn es gelingt, Zielvorstellungen und die generelle Richtung von Realisierungsmaßnahmen demokratisch zu beschließen, dann entsteht Akzeptanz. In weiterer Folge kann in Arbeitsgruppen arbeitsteilig und effizient gearbeitet werden. Die Arbeitsgruppen-KoordinatorInnen stimmen sich wechselseitig mit der Steuergruppe und ihren Gruppen ab. Diese Rückkoppelungsprozesse sind wichtig und schaffen Raum für frühzeitige Korrekturmaßnahmen, sind Garant für Commitment und beugen so Blockaden vor.
- Wenn es gelingt, Zuversicht in die ersten Schritte zu setzen, gepaart mit dem Vertrauen, dass erste Maßnahmen auf ihre Wirkungsweisen hin evaluiert werden und Optimierungsschritte nach sich ziehen – kann „Fahrt aufgenommen“ werden.
- Für eine effiziente und ergebnisorientierte Schulentwicklung müssen Thema (Zielfindung, Maßnahmen, Erfahrungsaustausch), Sozialform (Plenum, Gruppe(n), Steuergruppe) und Handlungsspielraum (Vorgabe, Aushandeln, Abstimmung) aufeinander abgestimmt werden.

Diesen Merkmalen versuche ich mit unseren SQA-Bemühungen Rechnung zu tragen. Und hier sehe ich meine Aufgabe vor allem in der „Tat“ – also gemeinsam: Veränderungswünsche ausloten – Ziele abstecken – **sich auf den Weg machen** – Erfahrungen sammeln – auf Basis dessen Optimierungen vornehmen und den Schulalltag für SchülerInnen und LehrerInnen erfüllender zu gestalten.

Basis für unsere beiden Entwicklungsplan-Ziele (EPZ) war eine LehrerInnenbefragung (noch vor meiner Schulkoordinatoren-Zeit). Im EPZ 1 wollen wir unsere SchülerInnen zum Verfassen einer vorwissenschaftlichen Arbeit befähigen und dafür die an türkischen Schulen üblichen Hausarbeits (*Ödev*)- und Projekt (*Proje*)-Arbeiten als Vorqualifizierungsmaßnahme nutzen und unsere LehrerInnen bei ihrem Betreuungsprozess begleiten. In Arbeitsgruppen wurden Kriterien für Methoden-, Sprach-, Beurteilungs- und digitale Kompetenz ausgearbeitet – diese werden nun im regulären Unterricht fächerübergreifend integriert.

Das EPZ 2 soll in den Fachgruppen eine transparente und möglichst einheitliche Beurteilung von mündlichen und schriftlichen Arbeiten sicherstel-

len. Dabei galt es auch, neue Beurteilungsvorgaben aus dem Bildungsministerium aus Ankara zu berücksichtigen. Insgesamt wurde die Beurteilungsgrundlage über die Mitarbeit im Unterricht neu diskutiert und facettenreicher definiert. Unsere Notengebung wird somit einheitlicher, transparenter und objektiver zugleich. Damit wurde auch eine Voraussetzung dafür geschaffen, Notensysteme offen zu legen und uns im Jahreszyklus über die gemachten Erfahrungen auszutauschen und kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Unsere KollegInnen haben also Ziele gewählt, die:

- komplex sind,
- fachübergreifendes Know-How erfordern,
- äußerst zeitaufwändig sind,
- allein kaum (EPZ 1) oder gar nicht (EPZ 2) erreicht werden können.

Unsere Evaluationen legen wir zweigleisig an: Lehrerseits erscheint mir ein Erfahrungsaustausch im Plenum effektiv, um so eine gemeinsame Vorstellung über die Belange, Anregungen und Wünsche beider LehrerInnengruppen (österr. und türk.) zu entwickeln. Schülerseits hingegen planen wir im Frühjahr 2018 ein Feedback zum neuen Notensystem am St. Georgs-Kolleg einzuholen. Natürlich evaluieren wir die jahresbezogenen Bildungsdaten wie Jahres-, VWA- und Matura-Abschlüsse sowie universitäre Inskriptionen.

Am St. Georgs-Kolleg treffen hochmotivierte SchülerInnen und LehrerInnen in einem fördernden und fordernden Ambiente aufeinander. Das Vertrauen darauf und die Institution St. Georgs-Kolleg schaffen einen Rahmen für eine ergebnisorientierte Schulentwicklung mit hochmotivierten KollegInnen, die Schulentwicklung mit Engagement, Teamgeist, Verantwortungsbewusstsein und Lösungskompetenz vorantreiben. Dafür bedanke ich mich!

Insgesamt ist das Setting von SQA *offen* angelegt. Es liegt in unserer Hand, welche Ziele wir im Entwicklungsplan formulieren und welche Anstrengungen wir gemeinsam leisten wollen, um unsere SchülerInnen zu fach- und sozialkompetenten Persönlichkeiten mit Allgemeinbildung zu entwickeln, um so *unseren* (schulischen) Beitrag für diese Gesellschaft zu leisten.

Thomas Schwarz (Lehrer und Schulkoordinator für SQA)

Gebetswoche für die Einheit der Christen:

Deine rechte Hand, Herr, ist herrlich an Stärke (vgl. Exodus 15,6)

Jedes Jahr feiert die Kirche die Weltgebetswoche für die Einheit der Christen. In Istanbul gibt es eine gewachsene Tradition, diese besonders intensiv zu begehen. An acht Tagen kommen wir in verschiedenen orthodoxen, katholischen, orientalischen, protestantischen, etc. Kirchen zu einem Gebetsgottesdienst mit anschließender Agape zusammen.

Die einladende Gemeinde übernimmt die Verantwortung für die Vorbereitung der Feier, bei der es aber auch eine genau geordnete Beteiligung der anderen Konfessionen gibt.

Gottesdienste jeweils um 18 Uhr

Sa 20.01.

**St. Maria Draperis
(Röm.-kath. Kirche)**

Beyoğlu, İstiklal Cad. 215
Tel. (0212) 244 02 43
(0535) 688 44 23

*Du sollst auch
den Fremden lieben;
denn ihr seid selbst
Fremde in Ägypten gewesen.*



So 21.01.

Dutch Chapel (Union Church)

Beyoğlu, Union Han
İstiklal Cad. 237-239
(beim niederländ. General-
konsulat)
Tel. (0212) 244 52 12

*Nicht mehr als Sklave,
sondern als geliebter Bruder*



Mo 22.01.

**Alman Protestan Kilisesi
(Evangelische Kreuzkirche)**

Aynalçeşme, Emin Camii Sok.
No: 30, Beyoğlu
Tel. (0212) 250 30 40

*Euer Leib ist ein Tempel
des Heiligen Geistes*



Di 23.01. **Aya Dimitri (Griech.-orthodoxe Kirche)**



Kurtuluş Cad. No: 228
(Kurtuluş Son Durak)
Tel. (0212) 250 62 48

Hoffnung und Heilung

Mi 24.01. **Bible House – Immanuel Kilisesi
(Türkisch-Protestantische Kirche)**



Vasif Çınar Cad., No: 18
(gegenüber vom Tahtakale
Telekom Gebäude)
Eminönü

*Aus dem ganzen Land
höre ich mein Volk ver-
zweifelt schreien.*

Do 25.01. **Meryem Ana Süryani Kadim Kilisesi
(Syrisch-orth. Patriarchalvikariat)**



Karakurum Sok., No: 10
Tarlabaşı
Tel. (0212) 250 16 06

*Achten wir auf
das Wohl der anderen*

Fr 26.01. **Surp Levon Ermeni Katolik Kilisesi
(Armenisch-Katholische Kirche)**



Ali Suavi Sok. No: 1
(Sanatçılar Sokağı)
Kadıköy
Tel. (0216) 336 32 30

*Familien fördern,
daheim und in der
Gemeinde*

Sa 27.01 **Meryem Ana Patriklik Kilisesi
(Armen.-apostol. Patriarchat)**



Kumkapı-Eminönü
Sevgi Sok. 5
Tel. (0212) 516 25 17

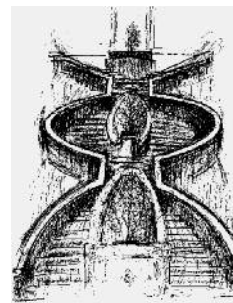
*Er wird die Zerstreuten
sammeln von den vier
Enden der Erde*

Jänner 2018

- Mo 01.01. **Neujahr – Hochfest der Gottesmutter Maria** (Lk 2,16-21)
18.30 Uhr **Ökumenischer Gottesdienst**
der drei deutschsprachigen Gemeinden
zum Neuen Jahr in **St. Georg**
- Di 02.01. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- So 07.01. **Taufe des Herrn** (Mk 1,7-11)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 10.01. 10.00 Uhr **Beginn des wöchentlichen Bastelns für den Osterbasar:**
Wir treffen uns um 10.00 Uhr,
neben dem Basteln soll genügend Raum
bleiben, um miteinander
ins Gespräch zu kommen.
Wir schließen um ca. 14.00 Uhr nach
einem gemeinsamen Mittagessen,
das von den Frauen selber gekocht wird
mit Kaffee und Kuchen.
- So 14.01. 10.30 Uhr **Festgottesdienst zum Patrozinium in St. Paul mit Bischof Rubén Tierrablanca**
Kein Gottesdienst in St. Georg
- Di 16.01. 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul
19.15 Uhr Bibelabend in St. Georg
Thema: „Die Söhne Jakobs“
- So 21.01. **3. So. im Jahreskreis** (Mk 1,14-20)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mo 22.01. 18.00 Uhr **Ökumenisches Gebet für die Einheit der Christen in der Kreuz-Kirche** im Rahmen der Gebetswoche für die Einheit der Christen (s. S. 12)
- So 28.01. **4. So. im Jahreskreis** (Mk 1,21-28)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Februar 2018

- Fr 02.02. **Darstellung des Herrn** (Lk 2,22-32)
18.00 Uhr Anbetung
in St. Maria Draperis,
anschließend:
19.00 Uhr Messe in Santa Maria
Draperis

**Sankt Georgs-Gemeinde**

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr>

- So 04.02. **5. So. im Jahreskreis** (Mk 1,21-28)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 06.02. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- So 11.02. **6. So. im Jahreskreis** (Mk 1,40-45)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 14.02. 19.00 Uhr **Aschermittwoch Gottesdienst** in der **Kathedrale St. Esprit**
- So 18.02. **1. Fastensonntag** (Mk 1,12-15)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst**
mit **Aschenauflegung**
anschl. traditionelles Fastensuppen-
Essen im Festsaal
- Di 20.02. 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul
- So 25.02. **2. Fastensonntag** (Mk 9,2-10)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 28.02. 14.00 Uhr **Weltgebetstag der Frauen**
in deutscher Sprache in **St. Georg**
- Sa 03.03 14.00 Uhr **Weltgebetstag der Frauen**
in türkischer Sprache in Bomonti
(Petit Soeurs des Pauvres
Fransız Fakirhanesi Huzurevi, Silahşör
Caddesi, Ortakır Sokak 2)

**Wir wünschen allen Lesern
und LeserInnen ein friedliches
und gesegnetes Jahr 2018**

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:
Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

So 14.01. 10.30 h Festgottesdienst zum Patrozinium in St. Paul, mit Bischof Rubén Tierrablanca; anschließend Agape



*Als Paulus sich Damaskus näherte, geschah es,
dass ihn plötzlich ein Licht vom Himmel umstrahlte.
Er stürzte zu Boden und hörte, wie eine Stimme zu ihm sagte:
Saul, Saul, warum verfolgst du mich?
Er antwortete: Wer bist du, Herr?
Dieser sagte: Ich bin Jesus, den du verfolgst.
Steh auf und geh in die Stadt; dort wird dir gesagt werden, was du tun sollst!*

(Apg 9,3-6)

Die Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul lädt herzlich ein,
mit ihr gemeinsam das **Patrozinium** zu feiern.

Der **Festgottesdienst am 14. Jänner 2018 um 10.30 Uhr**
wird von **Bischof Rubén Tierrablanca** geleitet.

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- Mo 01.01. 18.30 h **Ökumenischer Gottesdienst der drei deutschsprachigen Gemeinden in St. Georg**
- Di 02.01. 14.00 h Frauentreff in Moda
- Sa 06.01. 16.00 h „Die Brücke“ und „Club Teutonia“ laden herzlich zum Neujahrskonzert in die Kathedrale St. Esprit ein. Der Koral Istanbul und der Kinderchor werden neben Liedern aus aller Welt auch weihnachtliche Gesänge zur Aufführung bringen. Ticket TL 25,-- (im Vorverkauf in der deutsch-türkischen Buchhandlung TL 20,--)
- Mi 10.01. 10.00 h Beginn des wöchentlichen Bastelns für den Osterbasar in St. Georg (s. S. 13)
- So 14.01. 10.30 h Festgottesdienst zum Patrozinium in St. Paul, mit Bischof Rubén Tierrablanca; anschließend Agape
- Di 16.01. 13.00 h Treffpunkt St. Paul
- Mo 22.01. 18.00 h Ökumenisches Gebet für die Einheit der Christen in der Evang. Kreuzkirche im Rahmen der Gebetswoche für die Einheit der Christen (s. S. 12)

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

- So 07.01. 10.30 h Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche mit Pfarrerin Gabriele Pace
- So 21.01. 10.30 h Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche mit Pfarrerin Gabriele Pace
- So 28.01. 10.30 h Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche mit Pfarrerin Gabriele Pace



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

Konzerte

Alike Places

Dilara Sakpınar (Sängerin)
 Aras Seyhan (Gitarre, Neyflöte, Synthesizer)

„Alike Places“ ist ein Gemeinschaftsprojekt der aus Istanbul stammenden, in Wien lebenden, Produzenten Levni und Dilara Sakpınar. Sie haben ihre erste EP mit dem Titel „Room“ veröffentlicht. Die Synth Sounds und Future Beats von Levni treffen mit den englischen Liedern von Dilara Sakpınar und teilweise auch mit lokalen Motiven aus Anatolien zusammen.

Babylon Bomontiada 06.01.; 21.00 h
 Merkez Mah., Silahşör Cad., Birahane Sok.
 Tarihi Bomonti Bira Fabrikası No:1, Şişli

Für weitere Infos: www.thebrandage.com/babylonun-ocak-ayi-programi-8186

Labor Ensemble

Güldiyar Tanrıdağlı, Klavier
 İmge Tilif, Violine
 Eylül Umay Taş, Violine
 Göknil Genç, Viola
 Çağlayan Çetin, Cello
 Onur Özkaya, Kontrabass

Güldiyar Tanrıdağlı & Labor Quintet: Von seinen insgesamt 27 Klavierkonzerten hat W. A. Mozart vier davon für Klavier und Orchester sowie für Klavier mit Streicherquintett komponiert. Die als „Wiener Konzerte“ bekannten Werke, die vom Komponisten als „Freude für die Ohren, jenseits von Monotonheit und für funkelnd“ empfunden wurden, werden vom Labor Ensemble interpretiert.

Kulturforum 18.01.; 20.00 h

Eintritt frei! Teilnahme nur nach Anmeldung und mit gültigem Ausweis.

Die Herausgabe des
 St. Georgs-Blattes
 wird unterstützt
 durch:



EUROPA
 INTEGRATION
 ÄUSSERES
 BUNDESMINISTERIUM
 REPUBLIK ÖSTERREICH

Ausstellung

Süha Kendiroğlu: „Wien 1981“

Süha Kendiroğlu, geboren 1961 in Istanbul, beschäftigt sich seit der Mittelschule mit Fotografie. 1979 hat er an der Marmara Universität im Bereich der schönen Künste Industrieprodukt-design studiert. Während dieser Zeit hat er sich intensiv der schwarz-weiß Fotografie gewidmet, hat erfolgreich an unterschiedlichen nationalen Wettbewerben teilgenommen und einige Ausstellungen verwirklicht. Im Dezember 1985 hat er erstmalig eine eigene Ausstellung im „Istanbul Fotograf Evi“ verwirklicht. 1986 hat er sein eigenes Studio gegründet und arbeitet seither vor allem im industriellen Bereich, an kreativen Projekten.

Kulturforum

18.01.; 19.00 h

Eintritt frei! Teilnahme nur nach Anmeldung und mit gültigem Ausweis.

Film

„Happy End“ von Michael Haneke

Das Kino des Istanbul Modern erinnert kurz vor der Oscarverleihung an die, in der Kategorie „fremdsprachige Filme des Oscars“ nominierten Filme. Dieses Programm präsentiert Filme die für den Oscar nominiert wurden aber sich dennoch außerhalb dieses Bereichs befinden; Filme, die bei Festivals erfolgreich waren, Filme aus verschiedenen Kulturen und Sprachen. Im Rahmen dieses Filmprogramms wird der österreichische Film „Happy End“ von Michael Haneke gezeigt.

Istanbul Modern

11.-21.01.2018

Meclis-i Mebusan Cad.
 Liman İşletmeleri Sahası
 Antrepo No. 4, Karaköy, İstanbul

Für weitere Details wie Uhrzeit und Tickets:
www.istanbulmodern.org

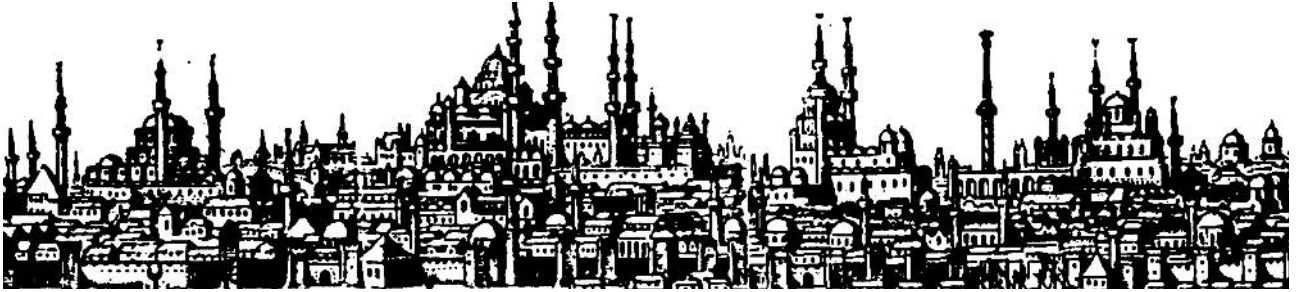
Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yayın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
 İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
 Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
 BASKI: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Ambalaj San. Tic. Ltd. Şti.
 Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2
 TOPKAPI – İST. Tel: 0212 544 27 01



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

NACHFOLGER VON SÜLEYMAN DEM PRÄCHTIGEN

Der erste Nachfolger wurde **Selim II.** (1566-1574), der älteste überlebende Sohn von Roxelana und Süleyman. Seine Hauptmoschee, die Selimiye, das Meisterwerk Sinans steht in Edirne. Nach acht jähriger Regierung starb Selim II. aufgrund eines Sturzes in seinem *hamam* im Topkapı Palast.



Selimiye Moschee in Edirne

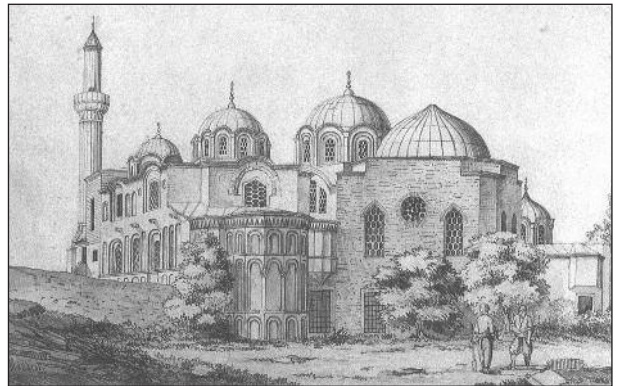
Ihm folgte sein Sohn **Murad III.** (1574-1595), dessen Hauptmoschee die Atik Valide (auch ein Werk Sinans) in Üsküdar steht. Gewidmet sind diese Moschee und die dazugehörige *külliyeye* seiner Mutter Nurbanu Sultan.

Seit Mehmed II. wurden die Sultane neben ihren Moscheen beigesetzt. Mit Selim II. wurde jedoch die Hagia Sophia als Mittelpunkt einer **herrschlichen Nekropole** gewählt. Die *Türbe* Selim II. und die seiner beiden Nachfolger liegen nicht wie bisher üblich an der *Kibla*-Seite (der Richtung nach Mekka), sondern so, dass sie von allen Menschen, die vom Divanyolu aus zum Serail gehen, gesehen werden konnten.

Die feierliche **Schwert-Umgürtung** des neuen Sultans in Eyüp wurde erstmals an Sultan Murad III. vollzogen. Diese – etwa der Krönung europäischer Herrscher entsprechende – Zeremonie wurde später zu einem festen Bestandteil des Throntritts-

Zeremoniells. Murad III., ein der Literatur, den Wissenschaften und insbesondere der Musik zugewandter Mann, setzte sich selbst nie an die Spitze seiner Armee, verließ das Serail selten und versäumte zum Kummer der Zeitgenossen häufig das Freitagsgebet.

Im Todesjahr Sinans (1588) widmete Murad III. die **Pammakaristos-Kirche** in eine islamische Gebetsstätte um, statt den Triumph seiner Truppen im südkaukasischen Gandscha mit einer neuen Moschee zu feiern. Erstmals wurde eine nicht an eine Person gebundene Bezeichnung für eine Istanbuler Moschee gewählt (**Fethiye**, d.h. „der Eroberung geweiht“), nachdem schon der Großwesir Sokollu Mehmed Pascha seine *medrese* und *tekke* im Stadtteil Kadırga in Anspielung auf die Seekriege im Mittelmeer so genannt hatte.



Fethiye Moschee / Pammakaristos-Kirche

Die Pammakaristos-Kirche war über 130 Jahre lang **Sitz der Patriarchen** gewesen. Mit dem Verlust dieses reich ausgestatteten Gotteshauses begann die Wanderschaft, die sog. unbehaute Phase des Patriarchats, die bis zur Niederlassung im Stadtteil Fener / Phanar im Jahre 1599 nur vorübergehende Räumlichkeiten zugewiesen bekam.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat:

Nachfolger von Süleyman dem Prächtigen 2